

Informationen zur DSH (Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerberinnen und Studienbewerber)

Die DSH besteht aus einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung, die schriftliche findet vor der mündlichen statt.

Im Gesamtergebnis der Prüfung (100 %) sind die Ergebnisse der schriftlichen und der mündlichen Prüfung wie folgt gewichtet:

- Schriftliche Prüfung: insgesamt 70% mit den Teilen:
 - Hörverstehen: 20%
 - Leseverstehen: 20%
 - Wissenschaftssprachliche Strukturen: 10%
 - Textproduktion: 20%
- Mündliche Prüfung: 30%

Die DSH ist bestanden, wenn sowohl in den schriftlichen Teilprüfungen als auch in der mündlichen Prüfung 57% der Anforderungen erfüllt sind.

Das Gesamtergebnis wird festgestellt:

- als **DSH 1**, wenn sowohl in der schriftlichen als auch in der mündlichen Prüfung mindestens 57% der Anforderungen erfüllt wurden;
- als **DSH 2**, wenn sowohl in der schriftlichen als auch in der mündlichen Prüfung mindestens 67% der Anforderungen erfüllt wurden;
- als **DSH 3**, wenn sowohl in der schriftlichen als auch in der mündlichen Prüfung mindestens 82% der Anforderungen erfüllt wurden.

Welche der drei DSH-Stufen als Zugangsvoraussetzung für den gewünschten Studiengang gilt, ist von den Fakultäten festgelegt.

Als Hilfsmittel ist bei allen Teilprüfungen die Benutzung eines einsprachigen allgemeinsprachlichen Wörterbuchs erlaubt (kein elektronisches Wörterbuch).

A Schriftliche Prüfung

In der schriftlichen Prüfung sollen Sie zeigen, dass Sie in der Lage sind, wissenschaftsorientierte und studienbezogene Text und Vorträge zu verstehen, zu bearbeiten und solche Texte selbst zu verfassen.

Die schriftliche Prüfung umfasst drei Teilprüfungen:

- Verstehen und Verarbeiten eines Hörtextes,
- Verstehen und Bearbeiten eines Lesetextes und wissenschaftssprachlicher Strukturen,
- Vorgabenorientierte Textproduktion.

Bei der Bewertung der Aufgaben zum Hörverstehen und zum Leseverstehen werden inhaltliche Aspekte stärker berücksichtigt als die sprachliche Korrektheit. Bei der Bewertung der vorgabenorientierten Textproduktion werden die sprachlichen Aspekte stärker berücksichtigt.

I. Verstehen und Bearbeiten eines Lesetexts und wissenschaftssprachlicher Strukturen

Umfang des Lesetextes: ca. 4000 bis 5500 Zeichen (mit Leerzeichen).

Das Leseverstehen kann geprüft werden durch Beantworten von Fragen, Erläuterung von Textstellen, Formulieren von Überschriften, Darstellen der Gliederung des Textes o.ä..

Im zweiten Teil werden Ihnen Aufgaben gestellt, durch deren Bearbeitung Sie Ihre Kompetenz im Umgang mit den entsprechenden grammatischen u.a. sprachlichen Strukturen nachweisen sollen; z.B. durch Umwandlung in inhaltsadäquate andere sprachliche Mittel, Ergänzungen, Fragen zum Verstehen komplexer Strukturen. Die Aufgaben sind in der Regel inhaltlich an den zu bearbeitenden Lesetext gebunden.

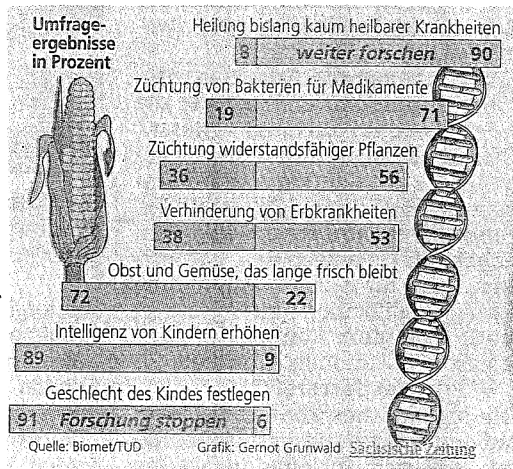
Dauer der Teilprüfung: 90 Minuten.

Beispiel:

Lesetext: Haben Tomaten Gene?

Sachsen wissen mehr.

1 Ein Wissenstest über die Biotechnologie gibt den Sachsen hervorragende Noten. Hier sei ein „im
 2 europäischen Vergleich hohes Wissen“ vorzufinden, heißt es in der ersten Regionalstudie zur
 3 Biotechnologie, die in November 2004 von Biomct, dem Netzwerk Biotechnologie in Ost- und
 4 Mittelsachsen, vorgestellt wurde. Nur die schwedischen und dänischen Bürger wissen besser
 5 Bescheid.
 6 In Telefoninterviews wurden den nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewählten Bürgern aus dem
 7 Regierungsbezirk Dresden, aus dem Raum Chemnitz und aus Zwickau Fragen gestellt. So wollten die
 8 Meinungsforscher unter anderem wissen: Haben ganz normale Tomaten Gene – natürlich. Gibt es
 9 Bakterien, die vom Abwasser leben – ja. Kann das Essen von genetisch veränderten Früchten die
 10 menschlichen Gene verändern – nein. Erzeugt Klonen völlig identische Nachkommen – ja. Warum
 11 werden menschliche Gene auf Bakterien übertragen – für Impfstoffe und Medikamente.
 12 Erstmals wurden Bürger so umfassend in einer Befragung, die das Institut für
 13 Kommunikationwissenschaft der Technischen Universität Dresden konzipiert und durchgeführt hat,
 14 mit dieser Problematik konfrontiert.
 15 Nicht nur international, sondern auch im Vergleich zu Westdeutschland und ebenso zu den anderen
 16 ostdeutschen Bundesländern wussten die Bürger aus Sachsen deutlich mehr. „Diese Ergebnisse haben
 17 mich überrascht“, sagte dazu Biomct-Chef Hans-Jürgen Große der Sächsischen Zeitung.
 18 Auch hinsichtlich des ökonomischen Potenzials gibt sich die Bevölkerung hier optimistisch. Fast zwei
 19 Drittel sehen darin eine wichtige Zukunftstechnologie. Entsprechend gering bleibt die Zahl der aktiven
 20 Gegner. 14 Prozent wären bereit, sich mit einer Unterschriftenaktion gegen Biotechnologie zu
 21 wenden; nur zwei Prozent nahmen bisher an Demonstrationen teil. Entsprechend hoch fällt die
 22 Akzeptanz aus. 86 Prozent der Bevölkerung sehen in der Biotechnologie vor allem den Nutzen, für 14
 23 Prozent überwiegt der Schaden.
 24 Dennoch werden nicht alle Möglichkeiten moderner Biotechnologie vorbehaltlos unterstützt. Am
 25 kritischsten dabei bleibt die Haltung der Bevölkerung zur Herstellung von genetisch veränderten
 26 Lebensmitteln trotz besseren Geschmacks und längerer Haltbarkeit. Das Klonen von menschlichen
 27 Zellen zur Herstellung von Zellgewebe halten indes zwei von drei Bürgern für vertretbar. Genetische
 28 Tests für die Erkennung von Erbkrankheiten befürworten sogar 86 Prozent der Befragten.
 29 Jene, die die Biotechnologie eher skeptisch sehen, wissen
 30 in aller Regel auch deutlich weniger als die anderen darüber.
 31 Je mehr Wissen indes vorhanden ist, so geht aus der Studie
 32 hervor, und umso höher der Bildungsabschluss, desto stärker
 33 fällt die Zustimmung aus.
 34 Die ermittelten Ergebnisse sind mit bereits im Jahr 2002
 35 von der Europäischen Union ermittelten Daten vergleichbar.
 36 Aus der graphischen Darstellung sind die Umfrageergebnisse
 37 zu Chancen und Grenzen der Biotechnologie-Forschung abzulesen.
 Quelle: Sächsische Zeitung vom 24. November 2004



Aufgabe 1: Haben Sie diese Aussagen gelesen?

Kreuzen Sie bitte die richtigen Antwort(en) an.

Falsch angekreuzte Aussagen führen zu Minuspunkten.

Geben Sie bei den richtigen Antworten auch die Textstelle (Zeile(n)) an, die Ihre Entscheidung bestätigt.

1. () (Zeile:) Die sächsische Bevölkerung wusste über Biotechnologie

gut Beschcid.

2. () (Zeile:) Alle Sachsen beschäftigen sich besonders mit dem Klonen der Zellen.

usw.

Aufgabe 2: Geben Sie den Abschnitten Teilüberschriften in nominaler Form.

Zeile 6 – 11	
Zeile 18 – 23	

Aufgabe 3.A: Ersetzen Sie die fett gedruckten Wendungen durch synonyme. Vervollständigen Sie die Sätze.

- 3.1. Zeile 18 Auch **hinsichtlich** des ökonomischen Potenzials gibt sich die Bevölkerung hier optimistisch.
Auch.....
gibt sich die Bevölkerung hier optimistisch.

- 3.2. Zeile 24 Dennoch werden nicht alle Möglichkeiten moderner Biotechnologie **vorbehaltlos** unterstützt.
Dennoch werden nicht alle Möglichkeiten moderner Biotechnologie unterstützt.

usw.

Aufgabe 3.B: Erklären Sie die fett gedruckten Nomen / Verben aus dem Kontext. Schreiben Sie eindeutige Erläuterungen in Stichworten (Wörter / Wortgruppen).

- 3.4. Zeile 19 Fast zwei Drittel schon darin eine wichtige **Zukunftstechnologie**.
- 3.5. Zeile 28 Genetische Tests für die Erkennung von Erbkrankheiten **befürworten** sogar 86 Prozent der Befragten.

usw.

Aufgabe 4: Ergänzen Sie jede Zahlenangabe mit der passenden Information. Schreiben Sie einen vollständigen Satz.

- 4.1. 86

- 4.2. 2002

usw.

Aufgabe 5: Beantworten Sie die Fragen in Textform.

Lösen Sie diese Aufgaben **konkret** anhand des Textes. Formulieren Sie mit **eigenen** Worten und schreiben Sie **vollständige** Sätze. Aus dem Text wortwörtlich (auch in nur leicht abgewandelter Form) abgeschriebene Sätze führen zu Punktabzug.

5. 1. Was erfahren Sie über Biomct?

5.2.: Welche Haltung haben die sächsischen Bürger zur Biotechnologie?

Lösen Sie die folgenden Aufgaben.

Schreiben Sie immer den vollständigen Satz. Beachten Sie eventuelle Ausnahmen.

(1.) Setzen Sie in die indirekte Rede.

Zeilen 16/17

„Diese Ergebnisse haben mich überrascht“, sagte dazu Biomct-Chef Hans-Jürgen Große der Sächsischen Zeitung.

(2.) Nominalisieren Sie, bilden Sie ein Funktionsverbgefüge

Zeile 24

Dennoch werden nicht alle Möglichkeiten moderner Biotechnologie vorbehaltlos unterstützt.

(3.) Ersetzen Sie die Passiversatzform (aber nicht durch eine andere!).

Zeile 34/35

Die ermittelten Ergebnisse sind mit bereits im Jahr 2002 von der Europäischen Union ermittelten Daten vergleichbar.

(4.) Ersetzen Sie das Funktionsverbgefüge durch ein Verb.

Zeile 6/7

In Telefoninterviews wurden den nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewählten Bürgern aus dem Regierungsbezirk Dresden, aus dem Raum Chemnitz und aus Zwickau Fragen gestellt.

(5.) Lösen Sie die Komposita auf, bilden Sie Wortgruppen.

Zeile 1

Wissenstest

Zeile 8

Meinungsforscher

Zeile 27

Zellgewebe

Zeile 36

Umfrageergebnisse

(6.) Setzen Sie ins Aktiv.

Zeile 24

Dennoch werden nicht alle Möglichkeiten moderner Biotechnologie vorbehaltlos unterstützt.

(7.) Bilden Sie eine indirekte Frage

Überschrift

Haben Tomaten Gene?

(8.) Bilden Sie eine Konstruktion mit erweitertem Infinitiv mit zu.

Zeile 26/27

Das Klonen von menschlichen Zellen zur Herstellung von Zellgewebe halten indes zwei von drei Bürgern für vertretbar.

(9.) Bilden Sie ein Partizipialattribut.

Zeile 8/9

Gibt es Bakterien, die im Wasser leben – ja.

II. Verstehen und Verarbeiten eines Hörtextes

Umfang des Vortrags: entspricht einem Text von ca. 5500 bis 7000 Zeichen (mit Leerzeichen)

Der Text wird zweimal präsentiert. Dabei dürfen Notizen gemacht werden.

Abgefordert werden kann z.B. eine zusammenfassende Wiedergabe von Textteilen, eine Gliederung des Textes, das Beantworten von Fragen, das Ausfüllen von Tabellen o.ä..

Dauer der Teilprüfung: 50 Minuten (Bearbeitung der Aufgaben)

Beispiel:

Hörtext: Weltweit verbunden im Netz

Die Begriffe *Internet* und *World Wide Web* sind sicher allen von Ihnen bekannt. Viele von Ihnen benutzen täglich diese Einrichtungen. Aber was bedeuten diese Begriffe eigentlich? Bedeuten Sie das Gleiche? Oder gibt es Unterschiede? Diese Fragen wollen wir am Anfang, im ersten Teil unseres Vortrags, beantworten.

Internet ist eine Abkürzung für den englischen Begriff *Interconnected Networks*, ins Deutsche übersetzt: Miteinander verbundene Netzwerke.

Man kann das Internet als einen offenen Verbund von Computernetzwerken beschreiben, die voneinander unabhängig sind. Durch diesen Verbund werden die Computer und die darauf ablaufenden Programme in die Lage versetzt, direkt miteinander zu kommunizieren. Jeder Rechner eines Netzwerks kann dabei über das Internet prinzipiell mit jedem anderen Rechner kommunizieren.

Der Begriff *World Wide Web*, abgekürzt *WWW*, kommt ebenfalls aus dem Englischen und bedeutet Weltweites Netz.

Das WWW wird im allgemeinen Sprachgebrauch oft dem Internet gleichgesetzt, also beide Begriffe werden als Synonyme verwendet. Das WWW ist jedoch nur eine mögliche Nutzung des Internets. Es ist nur einer von vielen Diensten, die das Internet anbietet. Und es ist ca. 20 Jahre jünger als das Internet.

Aber auch das Internet ist noch nicht alt. Im folgenden Teil des Vortrags wollen wir uns mit der Geschichte des Internets beschäftigen.

Zwischen 1966 und 1992 erschufen einige hundert Leute die technischen und kulturellen Grundlagen eines Gebildes, das heute das Leben von Hunderten von Millionen Menschen beeinflusst.

Einer der Pioniere des Internets ist *Robert Taylor*, der im Jahr 1966 im Verteidigungsministerium der USA tätig war. Er arbeitete dort in der *Agentur für spezielle Forschungsvorhaben*, abgekürzt *ARPA*. Er koordinierte maßgeblich die Computerforschung seines Landes: Fast alle Universitäten und sonstigen wissenschaftlichen Institute, die einen Rechner installieren wollten, forschten im Auftrag der ARPA, denn die übernahm die Kosten der Rechner. Sie müssen bedenken, dass Rechner damals riesige, komplizierte Geräte waren, die viele hunderttausend Dollar kosteten. Im Frühjahr 1966 kam Taylor die Idee, dass der Informationsfluss viel einfacher ablaufen würde, wenn die Computer miteinander kommunizieren könnten, wenn es also ein Netz von Computern gäbe. Taylor verpflichtete den Computerspezialisten *Larry Roberts* als Projektleiter und im September 1969 war das Konzept für das Netz der Netze umgesetzt. Das ARPAnet war geboren.

Und auch wenn die namengebende Agentur dem Verteidigungsministerium unterstand, war das Computernetz von Anfang an ein ziviles Projekt. Kein einziger der beteiligten Experten gehörte zum Militär, und nichts an dem Projekt unterlag der Geheimhaltung.

Schon 1971 war das Netz auf 23 Netzrechner mit eigener Adresse angewachsen.

Von 1972 bis 1977 wandelte sich das Netz von einer Installation für wenige Spezialisten zu etwas völlig anderem: zu einem weltweiten Kommunikationsmedium. Außerhalb des ARPAnets entstanden weitere Computernetze. Doch alle benutzten unterschiedliche Standards und verwendeten verschiedene Sprachen.

Erst im Jahre 1974 gelang es zwei Amerikanern, *Robert Kahn* und *Vinton Cerf*, eine Brücke von Netz zu Netz zu bauen. Ihre Idee war, dass zwischen die bereits bestehenden Netze Computer geschaltet werden, die als Sender, Empfänger und Übersetzer von Netz zu Netz dienen.

Das war die Geburtsstunde des Internets. In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wuchs das Netz unheimlich schnell und unkontrollierbar. Dieses rasante Wachstum hing auch mit der Erfindung der *Personalcomputer* zusammen, die seit 1978 auf dem Markt waren. Die PC machten die Nutzer unabhängig von den Rechnern in Universitäten und Unternehmen.

Im dritten Teil des Vortrags geht es um die Entstehung des World Wide Web. Trotz der rasanten Entwicklung in den 1980er Jahren blieb das Internet zunächst weiterhin etwas für Spezialisten. Wer es nutzen wollte, musste sich mit Computern auskennen und endlose Befehle eingeben.

Was also noch fehlte, war eine *Software* (also ein Programm), mit der auch Laien den Schritt ins Internet unternehmen konnten – und mit deren Hilfe sie sich dort zurechtfinden. Das änderte sich erst mit einem genialen Programm, das der Brite *Timothy Berners-Lee* entwickelte. Er schrieb eine Software, die es jedem ermöglichte, Informationen zu suchen und zu verbinden, die auf verschiedenen Rechnern gespeichert sind. Er nannte das Programm World Wide Web (WWW). Im August 1991 veröffentlichte Berners-Lee seine WWW-Software im Internet – frei zugänglich und kostenlos für jeden.

Die Reaktion der Internet-Nutzer auf diese Software übertraf sämtliche Erwartungen. Dutzende, dann Hunderte, schließlich Tausende von Software-Entwicklern programmierten WWW-Seiten. Als Beispiel für die rasante Entwicklung möchte ich das Jahr 1993 anführen. Innerhalb dieses Jahres wuchs die Datenmenge, die mit Hilfe des WWW versendet wurde, um mehr als 340 000 Prozent.

Inzwischen nutzen Millionen das World Wide Web. 1993 waren mehr als 2 Millionen Computer angeschlossen. Drei Jahre später, also im Jahr 1996, waren es mehr als 16 Millionen. 1998 waren es schon über 36 Millionen. Und heute sind es mehr als 315 Millionen angeschlossene Rechner.

Das ARPAnet übrigens, mit dem alles begann, wurde schon 1990 stillgelegt, weil es technisch veraltet war. Aus dem ARPAnet ist in weniger als 40 Jahren ein weltumspannendes Medium entstanden. Niemals zuvor sind so viele Menschen in so kurzer Zeit von einer vollkommen neuen Technik beeinflusst worden.

In diesem Zusammenhang wollen wir im letzten Teil des Vortrags kurz darauf eingehen, was die Entwicklung des World Wide Webs für unseren fachlichen Wissensstand bedeutet. Weil man heute mit Hilfe des WWW Informationen zu allen Fragen fast überall abrufen kann, verbreitet sich neues Fachwissen viel schneller als früher. Man sagt: Die Halbwertszeit für Fachwissen sinkt. D.h. was gestern noch richtig und aktuell war, kann heute schon veraltet sein. Fachlich ständig auf dem neuesten Stand zu sein, wird nahezu unmöglich. Viel wichtiger ist deshalb zu wissen, wo man fehlendes Fachwissen finden kann, wo man nachschauen kann. Und natürlich ist wieder das WWW dafür eine ganz wichtige, unerschöpfliche, ja die ideale Quelle, wie Sie sicher aus eigener Erfahrung wissen.

Quellen: GEOkompakt 3-06/05, www.wikipedia.de

Aufgabe 1:

Der Text ist in 4 Abschnitte gegliedert. Formulieren Sie Teilüberschriften für die einzelnen Abschnitte entsprechend der Abfolge im Vortrag.

Aufgabe 2:

Wie werden die Begriffe *Internet* und *World Wide Web* erklärt und welcher Zusammenhang besteht zwischen ihnen?

(Sie können in Wortgruppen antworten.)

Aufgabe 3:

Ergänzen Sie die Jahreszahlen zu den Informationen aus dem Text:

..... koordinierte Robert Taylor in der ARPA die Computerforschung der USA.

..... war das ARPAnet entstanden.

Von bis entstanden weitere Computernetze und die Netzwerke entwickelten sich zu einem weltweiten Kommunikationsmedium.

..... entwickelten Robert Kahn und Vinton Cerf das Internet.

..... kamen die ersten Personalcomputer auf den Markt.

In den wuchs das Internet rasant und unkontrollierbar.

Aufgabe 4:

Was ist aus dem ARPAnet geworden?

(Sie können in Wortgruppen antworten.)

Aufgabe 5:

Geben Sie den Textteil über die Entstehung des World Wide Web wieder.

(Schreiben Sie einen zusammenhängenden Text in vollständigen Sätzen.)

Aufgabe 6:

Wie wird die Formulierung „Die Halbwertszeit für Fachwissen sinkt.“ im Vortrag erklärt?

Welche Schlussfolgerung für die moderne Wissensaneignung wird daraus gezogen?

(Sie können in Wortgruppen antworten.)

III. Vorgabenorientierte Textproduktion

In diesem Prüfungsteil soll die Fähigkeit nachgewiesen werden, sich selbstständig und zusammenhängend zu einem Thema zu äußern.

Umfang: Der zu produzierende Text sollte einen Umfang von ca. 200 bis 250 Wörtern haben (Mindestwortzahl: 150 Wörter).

Folgende sprachlichen Handlungen können z.B. abgefordert werden: Beschreiben, Vergleichen, Argumentieren, Kommentieren, Bewerten.

Vorgaben zur Textproduktion können sein: Grafiken, Schaubilder, Zitate o.ä..

Dauer der Teilprüfung: 60 Minuten.

Beispiel:

Erklären und interpretieren Sie zuerst die unten abgebildete Tabelle. Beschreiben Sie dann die Situation der Wasserversorgung und des Wasserverbrauchs in Ihrem Heimatland und machen Sie abschließend Vorschläge, wie jeder Einzelne zu einem maßvollen Umgang mit dem kostbaren Rohstoff Wasser beitragen kann. Begründen Sie Ihre Vorschläge.

Durchschnittlicher Pro-Kopf-Wasserverbrauch pro Tag in Deutschland

Verbrauchsart	Menge (in Liter)
Trinken, Kochen	3 – 6
Geschirr spülen	4 – 7
Wohnungsreinigung	2 – 10
Körperpflege ohne Baden und Duschen	10 – 20
Baden, Duschen	20 – 40
Wäsche waschen	20 – 40
Toilettenspülung	20 – 50
Garten bewässern, Pflanzen gießen	5 – 10
Autowäsche	3 – 5

Quelle: „Unser Trinkwasser“, Schulservice der Sparkassen, 2002

B Mündliche Prüfung

In der mündlichen Prüfung sollen Sie nachweisen, dass Sie imstande sind, Vorgänge, Sachverhalte und Gedankenzusammenhänge zu erfassen, sich zusammenhängend und verständlich dazu zu äußern, sowie im Gespräch inhaltlich richtig und sprachlich angemessen darauf zu reagieren.

Die mündliche Prüfung besteht aus zwei Teilen:

1. Kurzvortrag:

Sie wählen aus zwei Themenvorschlägen ein Thema aus.

Vorbereitungszeit: 15 Minuten

Stichpunkte sind möglich

Vortragsdauer: ca. 5 Minuten

2. Prüfungsgespräch

An den Kurzvortrag schließt sich ein weiterführendes Gespräch zu den Fragen des Vortrags und zu anderen Themen an.

Dauer: ca. 10 Minuten

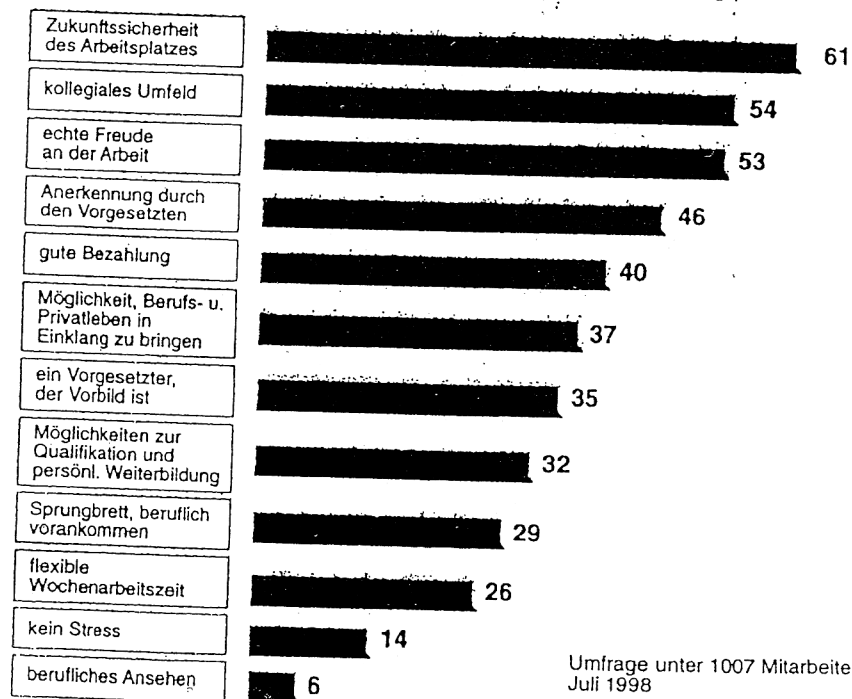
Beispiel:

Erläutern Sie die Grafik.
Welche Tätigkeit möchten Sie nach dem Studium ausüben?
Worauf wird es Ihnen ankommen, wenn Sie eine Arbeitsstelle suchen?

UMFRAGE

WORAUF ES DEUTSCHEN IM JOB ANKOMMT

So viel Prozent der Beschäftigten halten diese Merkmale für sehr wichtig (Mehrfachnennung)



Umfrage unter 1007 Mitarbeitern,
Juli 1998

Grafik: Kati Goldmann

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Literaturhinweise:

Im Handel erhältliche Mittelstufenlehrwerke, die auf die DSH vorbereiten, sind z.B. *DSH und Studienvorbereitung* (Fabouda-Verlag, Göttingen), *Auf neuen Wegen* (Hueber Verlag, München), *Stufen* (Klett Verlag, München), *Deutsch für Studenten* (Verlag für Deutsch, München).

Als Ergänzungsmaterialien sind u.a. geeignet:

- D. Eggers u.a.: *Prüfungskurs DSH* (Hueber Verlag)
- E. Müller-Küppers, I. Zöllner: *DaF für das Studium – Leseverstehen* (Hueber Verlag)
- C. Wicmer u.a.: *DaF für das Studium – Hörverstehen* (Hueber Verlag)
- L. Jung: *Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang* (Verlag für Deutsch)
- J.-M. Roche: *Fit für den TestDaF* (Hueber Verlag)
- G. Kniffka/B. Gutzat: *Training TestDaF* (Langenscheidt-Verlag München)
- K. Lodowick: *TestDaF-Training* (Fabouda-Verlag)
- M. Perlemann-Palme, S. Schwalb: *em – Hauptkurs und Abschlusskurs* (Hueber Verlag)
- H. Dreyer, R. Schmitt: *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik* (Verlag für Deutsch)
- H. Clamer u.a.: *Übungsgrammatik für die Mittelstufe* (Verlag Liebaug-Dartmann, Troisdorf)
- K. Hall, B. Scheiner: *Übungsgrammatik für Fortgeschrittene* (Verlag für Deutsch)

Weitere Informationen finden Sie in der Broschüre *DSH – Zielsetzung, Verfahren, Beispiele*, zu beziehen über den DAAD.